

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag beträgt nicht illuſtr. Sonntagsbeilage: pro Jahr 18. 8. 40, p. Halbjahr 10. 4. 20, p. Quartal 6. 2. 10, pro Woche 17 Kop. Mit Postverſendung: p. Quartal 8. 2. 25, Aus Ausland pro Quartal 10. 4. 20, p. Woche 20 Kop. Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15.

Büro der Expedition in Loda, Petrikauerstr. 146 in der Buchhandlung von R. Horn.

Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gelassene Nonpareille oder deren Raum 20 Kop. und auf der 6-gelassenen Seite 8 Kop., für das Ausland 50 Kop., resp. 20 Pf., Restamen: 50 Kop. pro Zeile je oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

9. Jahrgang.

Freitag, den (11.) 24. Juni 1910.

Abonnements-Exemplar.

### Sente, Freitag, und morgen, Sonnabend, um 7 Uhr abends finden auf der Rennbahn in Ruda-Babianica der Anstifter Herren Uotachkin und Grand statt.

### Heilanstalt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Röntgen- u. Lichtheilinstitut der Drr. L. Falk, Z. Golc und St. Jelnitzki, Bulczanska-Straße Nr. 36, (neben dem Palais Kuniger) Telefon Nr. 1481.

Aufnahme stationärer Kranker (in Einzelzimmern und allgemeinen Kronenklän) von 2-5 Rbl. täglich. Täglich ambulatoischer Empfang und mittelster Patienten: Konsultation 60 Kop. Behandlung mit Röntgenstrahlen, Röntgen- und Quatrzlicht (nach Prof. Kromeyer), Hochfrequenzströmen (D'Arsonvalisation) Syphilis. Elektrische Glühlichtbäder. Ein Sonn- und Feiertagen: 8-10 Uhr früh, 1/2-1/2 mittags. 10086. Spezieller Empfang geschlechtskranker Frauen (Ordinierende: Herrin: Frau Dr. med. SAND-TENENBAUM) am Montag Mittwoch und Freitag von 7/8-1/7 Uhr nachmittags.

## URANIA-THEATER

Ecke Petrikauer u. Cogelniana. Täglich grandiose Familien-Variété-Vorstellungen. Am 18. und 21. jeden Monats neue Artisten und neue Bilder. — Gegenwärtiges Programm im Interentell.

## Choleraverdacht auf dem Auswandererbahnhof Rubleben.

Unter dem Verdacht der Choleraerkrankung wurde gestern vormittag auf dem Auswandererbahnhof Rubleben ein russischer Arbeiter angehalten. Der diensthabende Arzt konstatierte bei ihm Darmschmerzen und ließ die Exkremente des Erkrankten im Bakteriologischen Institut untersuchen. Dort wurde Choleraverdacht als vorliegend erachtet. Daraufhin wurde auf behördliche Anordnung der Bahnhof Rubleben sofort von allem Verkehr abgeperrt. Falls es sich wirklich um einen Fall von Cholera handelte, so dürften die umfassendsten Maßnahmen zu ergreifen sein, da gerade auf dem Bahnhof Rubleben Tausende von Auswanderern aus Rußland zusammenströmen. In Rußland ist die Cholera gerade jetzt wieder in der Ausbreitung begriffen.

Bakteriologische Untersuchungen stellten fest, daß zwei Emigranten aus Rußland und dem Königreich Polen an der Cholera asiatica erkrankt seien. Der ganze mit Amerika-Auswanderern gefüllte Eisenbahnzug wurde einer strengen Desinfektion und die Reisenden einer Quarantäne unterworfen. In Berlin herrscht angesichts dieser Choleraerkrankungen begreiflicherweise große Erregung.

## „L. 3. VII“ in Düsseldorf glücklich gelandet.

Wie wir bereits melkten, hat das neue Zeppelinluftschiff „L. 3. VII“ von Friedrichshafen die Fahrt nach Düsseldorf angetreten, wo es vorläufig zu Passagierfahrten stationiert werden soll. Die Reise, auf der das Luftschiff nicht den Weg über Basel nahm, sondern über Würtemberg das Rheintal erreicht hat, ist rasch und glücklich verlaufen.

Düsseldorf, 22. Juni. Gegen 12 Uhr mittags flog bei prächtig klarem Wetter der Luftkrieger „L. 3. VII“ über Düsseldorf hinweg und fuhr, verschiedene Manöver ausführend, direkt nach dem Landungsplatze, wo die Landung kurz nach 12 Uhr statt erfolgte.

Die Ankunft des Zeppelinluftschiffes, die gegen 12 Uhr erfolgte, wurde von einer vielwunderschönen Menge, die alle Plätze und Straßen Düsseldorfs und die Dächer der Häuser besetzt hielt, feierlich begrüßt. Nach Neußerungen der Fahrgastnehmer nahm die Fahrt bei ruhigem Nordwestwind einen überaus herrlichen Verlauf. Die Fahrgastwindigkeit war derart, daß der Ballon die Strecke von Mannheim bis Düsseldorf in vier Stunden zurücklegte, während der Schnellzug über sechs Stunden gebraucht, um dieselbe Strecke zu durchfahren. Die Maschinerie des Ballons hat sich durchaus bewährt. Alle Teilnehmer sowie die leitenden Personen sind von dem Erfolge dieser Fahrt durchaus begeistert.

Das Luftschiff „L. 3. VII“ trat ganz unerwartet kurz vor 12 Uhr auf dem Landungsplatze auf der Holzheimer Heide ein. Hier hatte sich infolgedessen eine verhältnismäßig wenig Publikum angeammelt. Alles war überrascht. Punkt 12 Uhr fuhr das stolze Schiff auf dem Landungsplatze ein, von einem begeisterten Hurra der Angammelten begrüßt. Sämtliche Propeller liefen idellos. Schnell wurde das Schiff herabgezogen. Bevor Graf Zeppelin der vorderen Gondel entstieg, richtete Oberbürgermeister Marx folgende Begrüßungsworte an ihn: „Ich bitte dringend, Eure Excellenz das stolze Luftschiff nicht verlassen zu wollen ohne den Gruß,

die Huldigung dieser Stadt entgegenzunehmen. Es ist die Stadt, die den Ruf erster Kunst und segensreicher Arbeit hat. Die Stadt hat in diesem Augenblicke noch ein anderes Kleid angezogen, und zwar ein Kongresskleid, denn es findet hier gegenwärtig der Berg- und Hüttenkongress statt, ein Kongress, der Männer von Technik und Industrie aus aller Herren Länder zu uns gebracht hat. Nach der Begeisterung, welche bei dem gestrigen Festbankett des Berg- und Hüttenkongresses die Mitteilung, daß Eure Excellenz das Schiff persönlich nach Düsseldorf führen werden, erregt hat, halte ich mich für berechtigt, den innigen Dank des Kongresses zum Ausdruck zu bringen. Eure Excellenz haben in ganz Deutschland von der allerhöchsten bis zur niedrigsten Persönlichkeit Huldigungen erfahren, weil Eure Excellenz das Schicksal unseres Volkes nach einer Persönlichkeit erfüllt haben. Die Stadt Düsseldorf wird sich in keiner Weise in der Liebe und Verehrung von anderen Städten abtrennen lassen, und in diesem Sinne begrüße ich namens der Stadt Düsseldorf Eure Excellenz und heiße Sie herzlich willkommen.“ Graf Zeppelin dankte hierauf in kurzen Worten, worauf er die Gondel verließ, begrüßt von einem dreimaligen Hoch. Alles dies vollzog sich sehr rasch. Die Landung erfolgte glatt und ebenso schnell wurde das Schiff in die Halle gebracht. Um 12 Uhr 15 Minuten war es bereits sicher geborgen. Im Automobil fuhren Johann der Oberbürgermeister mit dem Grafen Zeppelin und verschiedenen Gästen des Kongresses in die Stadt zum Parkhotel. Auf dem ganzen Wege wurden die Automobile mit Hoch- und Hurraufen begrüßt. Um 5 Uhr findet zu Ehren des Grafen im Parkhotel ein Essen statt. Für den Abend ist aus Anlaß des Berg- und Hüttenkongresses eine Rheinuferbeleuchtung mit Feuerwerk vorgesehen. Vorher wird das Luftschiff über den Rhein und die Stadt eine Kreiszugtour unternehmen.

Die von dem Luftschiff zurückgelegte Entfernung von Friedrichshafen nach Düsseldorf beträgt etwa 400 Kilometer, die der „L. 3. VII“ in genau neun Stunden durchfahren hat.

## Zum Religionstampf in Spanien.

Madrid, 23. Juni. (Pres.-Tel.) Unter der katholischen Bevölkerung der spanischen Hauptstadt und der Provinzen wächst die Erregung über das Verhalten der Regierung an der Konfessionsfrage. In zahlreichen Telegrammen wird Canalejas zur Aufgabe seines jetzigen Standpunktes aufgefordert. Ergebenheitsbesprechungen werden an den Papst gerichtet; man verspricht dem heiligen Vater Unterstützung in dem Kampfe gegen die Regierung. Die Priester greifen in den Streit ein: von der Kanzel herab drohen sie der Regierung mit dem Fluch. In Sevilla wurde ein Priester bei der Feier des Heiligen Ferdinand besonders ausfallend. Der Aktade hat beim Bundesrat beantragt, daß gerichtliche vorgegangen wird. Der Gouverneur von Oueda hat gegen die Mönche von Nieves Klage eingeleitet, weil sie sich gegen die Kongregationsbestimmungen vergangen haben. Er fordert ihre Landesverweisung.

Auch die evangelischen Elemente Spaniens befinden sich in Erregung. In Versammlungen fordern sie die Freiheit jeglichen Bekenntnisses und ermutigen die Regierung zur Beharrlichkeit und Standhaftigkeit der Kurie gegenüber.

## Der Boykott gegen Griechenland.

Konstantinopel, 23. Juni. Ueber 800 Lastträger zogen vor die Türen der hellenischen Untertanen in Galata, um die Kunden zum Boykott zu zwingen. Die Polizei und die Gendarmen trieben die aufgeregte Menge auseinander. Maßgebende Kreise fürwten, daß es, nachdem die Leidenschaften so weit

vergehen kommen könnte. — Heute kein Anlaufen des Dampfers „Rhodos“ der deutschen Levante-Linie wollte sich der Stauer der Gesellschaft mit griechischen Arbeitern, übrigens türkischen Untertanen, zwecks Beschaffung an Bord begeben, was die Boykottpropagandisten zu verhindern suchten. Bei den Tüftelarbeiten wurde der Bruder des Stauers an Kopfe schwer verletzt. Die Polizei sieht dem Boykotttreiben, das immer schlimmere Folgen annimmt, meistens unthätig zu. Der Abschluß eines Balkan-Bundes wird wieder einmal von der serbischen Hauptstadt aus als eine vollendete Tatsache gemeldet.

Belgrad, 23. Juni. Die schon wiederholt angekündigte Balkan-Union wird jetzt in hiesigen politischen Kreisen als feststehende Tatsache angesehen. Man versichert, daß ein vollkommenes Einverständnis, ja ein förmliches Bündnis mit der Türkei abgeschlossen sei. Nahezu unter latente Mitwirkung, ja eigentlich unter Führung Rußlands und der Westmächte. Obwohl König Ferdinand von Bulgarien in der letzten Zeit auf Serbien wegen der Besetzung des Dibraer Bistums mit einem mazedonischen Serben nicht gut zu sprechen sei — daher wird auch bemerkt, daß ein neuer Besuch des Königs in Belgrad bevorstehe — werde doch von den Ententemächten auf König Ferdinand wegen seines förmlichen Beitritts zur Union ein derartiger Druck ausgeübt werden, daß er wohl werde nachgeben müssen. Er dürste es wohl vorgehen, seine schwankende Politik aufzugeben, um seinen Nachkommen den bulgarischen Thron zu sichern. Das Zustandekommen der Balkan-Union soll, wie ferner erklärt wird, nicht durch Veröffentlichung der Vertragsinstrumente bekannt werden, jedoch werde man eine andere Art wählen, die an der Tatsache keinen Zweifel lasse.

## Das Drama von Allenstein vor Gericht.

Alenstein, 22. Juni. Die Verhandlung begann heute früh wiederum noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Als der Vorsitzende die Sitzung eröffnet, heißt die Angeklagte. Es wird dem Gericht mitgeteilt, daß sie heute nacht um 1/12 Uhr einen sehr schweren Krampfanfall gehabt hat, der mit Schreikrämpfen verbunden war und bei dem sich Verwirrungszustände einstellten. Professor Mayer, der als der einzige zu erreichende Arzt zugezogen wurde, hat der Angeklagten Beistand geleistet. Die Angeklagte erlitt erst gegen 1/10 Uhr im Gerichtssaal. Gestützt auf ihren Gatten, schleppte sie sich zu ihrem Stuhl; sie sieht schlechter aus als je vorher, das Gesicht ist bleich, verweint und aufgeschwollen. — R. V. Bahn: Ich war gestern in Berlin und habe die Zeugin Neugebauer aufgefunden. Sie hat meinem Sozjus erklärt, sie würde kommen, wenn die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. Soviele ich sehe, ist gestern die Möglichkeit erwogen worden, ob die Verteilung nicht auf diese Zeugin verzichtet könnte, der Gang der gestrigen Verhandlung zwingt uns aber, auf die Zeugin zurückzukommen. R. V. Bahn bittet nunmehr, die Zeugin über folgende Behauptungen, die sich auf die Glaubwürdigkeit und Psyche Goebens beziehen, zu vernehmen. Die Zeugin hat auf einem Ausflug nach Celle, den sie mit einem Leutnant unternahm, Goeben kennen gelernt; dieser begann in Hannover ein Verhältnis mit ihr, das er eine Zeitlang fortsetzte. Das Verhältnis fand ein Ende, als Goeben nach Südafrika ging. Er hat von Pretoria aus mit Zfel. Neugebauer ausschließlich korrespondiert und nach dem Burenkrieg im März 1904 mit ihr das Verhältnis von neuem aufgenommen, das bis November 1907 dauerte. Von Allenstein aus hat Goeben gleichfalls mit Fräulein Neugebauer korrespondiert und ihr mitgeteilt, daß er hier in Allenstein eine Dame kennen gelernt habe, die ihn sehr gern habe. Goeben war auch wiederholt von Allenstein nach Berlin gefahren und hat sich hier mit Fräulein Neugebauer getroffen. Bezeichnend ist, daß Goeben auch den Straßennamen bekannt war. Fräulein Neugebauer kann bezeugen, daß eine ihn anredete mit den Worten: „Na, du Mönch!“ Fräulein Neugebauer gegenüber hat Hauptmann v. Goeben auch den Namen Schoenebeck genannt und den Major als Ekel bezeichnet. — Staatsanwalt Schweitzer ersucht, die Vernehmung der Zeugin zurückzustellen, bis er seinerseits Ermittlungen angestellt habe.

Hierauf wird die gestern abgebrochene Vernehmung des Hauptmanns Brüggenmann fortgesetzt. Der Zeuge gab an, daß er auf einer Generalstabreise nach Insterburg hier in Allenstein Hauptmann von Goeben habe sprechen wollen. Goeben, der mit ihm früher sehr vertraut gewesen, habe ihm gesagt, er könne mit ihm nicht zusammen sein, weil er nach Königsberg reisen müsse und erst am anderen Tage nach 12 Uhr zurückkommen würde. Der Zeuge hat Goeben erst am Tage darauf früh 1/6 Uhr in seiner Wohnung getroffen, weil er keine Reise fortsetzen

die mangelhafte Ordnung in Goebens Wohnung auf. Goeben sagte mir, daß er endlich jemand gefunden habe, der ihn sehr gern habe. Er nannte jedoch keinen Namen. Ich hatte den Eindruck, als ob er außerordentlich glücklich wäre. Er sagte, die Dame sei verheiratet, aber die Scheidung mache Schwierigkeiten. Er hoffe jedoch, daß die Sache halb gelöst würde. Dann hörte ich nichts von ihm, bis er mir im November 1907 schrieb und um Geld für einen Pferdekauf bat. Ich nahm keinen Anstand, ihm die 1000 M. zu schicken. Als er ihm das mitteilte, habe er gleichzeitig angefragt, wie es mit der Verlobung stehe, die ihm Goeben angedeutet habe. Goeben antwortete, die Sache schmecke noch, die Scheidung sei noch nicht vollzogen, die Angelegenheit werde sich aber hoffentlich glücklich erledigen. Ich bin auch nach den Winden gefragt worden, die Goeben hatte. Ich glaube, daß er mir hier in Berlin einmal zwei Stellen am Körper zeigte, die von Schrapnell-Schüssen herührten; von Verwundungen durch Gewehrschüsse weiß ich allerdings nichts. Er zeigte mir auch eine Narbe und sagte, sie stamme davon, daß er in Mazedonien von einem Stroh angelassen und verwundet worden sei. — Hauptmann Deitelmoser: Der persönliche Eindruck von Goeben war der, daß er körperlich eine etwas schlaffe Haltung und schleppenden Gang zeigte. Die Gesichtsfarbe war faßl, die eine Körperhälfte weniger gewandt als die andere. In der Kleidung war er sehr nachlässig. — Auch auf der Straße war er schlecht angezogen. Anders war er in Gesellschaft. Er war persönlich ein höchst sympathischer Mensch von außerordentlich gewinnendem, bestrickendem Wesen. Er war bescheiden und schwer dazu zu bringen, über seine Kriegserinnerungen zu sprechen. Wenn er dazu kam, stellte er seine Person in keiner Weise in den Vordergrund. Er berichtete dann auch nur über persönliche Eindrücke; ich war bemüht, von ihm kriegspsychologische Erfahrungen zu hören. Ich fragte ihn, wie es komme, daß er gegen Gefahren so gleichgültig sei. Er renommierte nicht, sondern sagte einfach: „Ich habe das erstmal gesehen, daß mir nichts passiert, und da halte ich dann das Gefühl, die Sache sei nicht so gefährlich.“ — Vorf.: Hat er mit Ihnen auch über einzelne Gefechte gesprochen? — Zeuge: Nein. Er sagte, die Buren seien nicht die Felder, für die man sie halte, es komme alles darauf an, was der Führer aus ihnen macht. Als ich ihn fragte, ob er auch einmal die Wirkung seiner auf den Feind abgegebenen Schüsse direkt beobachtet hatte, erzählte er, daß ihm bei einem Rückzug ein englischer Reiter entgegengekommen sei. Er habe abgeschwenkt, so daß sich beide an einem bestimmten Punkte in einem Engpaß, wo nur ein Durchgang war, begegnen mußten, und da habe er den Mann kaltblütig erst heranretten lassen und ihn dann erschossen. Die Geschichte mit dem Unteroffizier, den er erschossen, hat er mir nicht erzählt. — Vorf.: Auch nicht die andere Sache mit dem Engländer? — Zeuge: Nein. — Vorf.: Goeben war also nicht ruhmverbig. Zeuge: Nein. Ich muß noch einen Vorfall von ihm erzählen. Goeben wohnte in Berlin in der Passauer-Straße bei kleinen Leuten. Der Mann war lebendig, die Frau hatte die Hauptarbeit. Es waren auch kleine Kinder da. Während war es, in welcher Weise sich Goeben dieser Leute annahm. Da seine Mittel nicht ausreichten, suchte er auch andere für diese Leute zu interessieren. In der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabs veranfaßte er eine Sammlung, und als er nach Allenstein abreiste, machte er es mir zur Pflicht, mich der Leute anzunehmen und ihnen gelegentlich zu gestatten, sich von uns Essen abzuholen. Das ist dann auch wiederholt geschehen. — Vorf.: Haben Sie in irgend welcher Beziehung Wahrnehmungen gemacht? — Zeuge: Nein, oder wenigstens sind diese Wahrnehmungen negativer Art. Ich hatte den Eindruck, daß er sich aus dem weiblichen Geschlecht gar nichts machte. — Nachdem Rechtsanw. Bahn an den Zeugen Lohberg eine Reihe von Fragen gestellt hat, wird in der Vernehmung des Zeugen Hauptmann Deitelmoser fortgesetzt. — Vorf.: Goeben hat sich auch an Sie wegen Gift gewandt. — Zeuge: Im Laufe des Sommers schrieb er mir, er habe ein Bielltebchen verloren, ich möchte ihm ein Pfund der besten Schokolade, die ich in Berlin aufreiben könnte, nach Seebad Schwarzport schicken. — Vorf.: Frau Weber, diese Schokolade war für Sie bestimmt? — Angeklagte: Ja, zu meinem Geburtstag. — Zeuge: Ich erhielt dann im Oktober einen weiteren Brief, in dem mich Goeben bat, ihm Arsenik zu beschaffen. — Vorf.: Haben Sie nun das Gift geschickt? — Zeuge: Nein, es war mir zu umständlich. Ich erhielt dann Urlaub, und dann ist es vergessen worden. Nach der Verhaftung Goebens schrieb dieser mir folgenden Brief:

„Mein lieber Deitelmoser! So, das Unglaubliche ist wahr. Ich bin schuldig an dem ungläublichen, gräßlichen Verbrechen. Wie es dazu kam, wie ich mir einbilden konnte, etwas Gutes zu tun und für etwas Gutes mich anzupfeifen, kann ich Ihnen nicht sagen, und wenn ich es könnte, würden Sie es nicht begreifen. Denn es ist für einen vernünftigen Menschen zu widerspruchsvoll und für einen Verbrecher zu harmlos.“

„Mein lieber Deitelmoser! So, das Unglaubliche ist wahr. Ich bin schuldig an dem ungläublichen, gräßlichen Verbrechen. Wie es dazu kam, wie ich mir einbilden konnte, etwas Gutes zu tun und für etwas Gutes mich anzupfeifen, kann ich Ihnen nicht sagen, und wenn ich es könnte, würden Sie es nicht begreifen. Denn es ist für einen vernünftigen Menschen zu widerspruchsvoll und für einen Verbrecher zu harmlos.“



für ein Nichts, und ich glaube, sie haben recht. Ich kann es aber nicht begreifen, denn es wäre schrecklich, glauben zu müssen, daß ich in meiner Verblendung es für ein Nichts getan habe. Vergessen Sie mich recht bald und verschwenden Sie kein Mitleid mit mir, denn ich bin es nicht wert. Wenn ich noch eine Bitte an Sie richte, dann geschieht es nicht wegen meines elenden Lebens, sondern meiner armen Mutter wegen, um deren willen ich versuchen muß, mein elendes Leben zu erhalten. Können Sie mir einen anerkannt guten Vertreter in Berlin nennen, der zugleich Psychiater ist? Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich will nichts für mich, aber ich glaube, daß ich es für meine arme Mutter tun muß und im Interesse der Armee. Haben Sie Dank für das Interesse, das Sie an mich, einen Verlorenen, verschwenden. Leben Sie wohl, und grüßen Sie, wenn Sie es mögen, Ihre Frau. Goeben."

Zeuge: Ich habe den Eindruck, daß ich hier noch eine Erklärung abgeben muß. Es ist hier immer gesagt worden, daß Goeben Damen gegenüber sehr schüchtern war. Ich möchte erwähnen, daß ihm die Damen immer Vorzueile gemacht haben. Goeben machte einen faszinierenden Eindruck auf die Damen. — Vorf.: Auch auf einwandfreie Damen? — Zeuge: Jawohl. Divisionsparrer Mersanck bittet um seine Entlassung. — Justizrat Sello: Es wäre für uns sehr wertvoll, wenn der Herr Zeuge die Aussage der von uns geladenen Benjam Neugebauer mit anhören würde. Es wäre für die Verteidigung von Interesse zu sehen, ob der Herr Divisionsparrer auch dann noch sein selbstbestimmtes Urteil über Goeben aufrechterhalten würde.

Nach einer kurzen Pause wurde nochmals in die Vernehmung des Oberförsterns Köllner (Allenstein) eintraten, der seine geistige Aussage in mancher Richtung zu ergänzen wünschte. Er beklagte zunächst, daß der Schweifhund Hirschmann ein sehr wachsender, bissiger Hund war. Gelegentlich eines Besuchs bei Major von Schoenebeck war der Hund so bissig, daß er mich gar nicht an das Bett des kranken Majors heranließ. — Vorf.: Es löste gestern eine gewisse Heiterkeit aus als Sie sagten, Sie hätten zwar gewußt, daß Goeben und Frau von Schoenebeck des Nachts draußen im Jagdhause waren, aber Sie hätten sich nichts dabei gedacht; so etwas könne einmal vorkommen. Sie haben natürlich damit nur sagen wollen, Sie hätten zwar Verdacht und leere Vermutungen gehabt, aber keine bestimmten Beweise. Zeuge: Selbstverständlich. Ich kann aufs bestimmteste versichern, daß ich keine einzige Tatfrage wußte, sonst hätte ich mich natürlich verpflichtet gefühlt, dem Major etwas zu sagen. Oberleutnant Döring hatte ja auch Verdacht, aber er wußte auch nichts Bestimmtes, und darum sagte er auch nichts. — Vorf.: Die Angeklagte behauptete gestern, daß im Jagdhause zwischen ihr und Goeben nichts passierte. Nun wird mir gesagt, daß einer der Beamten des Oberförsterns etwas anderes bekunden könne. — Oberförster Köllner: Einer meiner Waldwächter hat mir am 15. Juni, also während dieses Prozesses, mitgeteilt, daß er die Angeklagte in der Nähe des Jagdhauses mit einem Herrn beobachtet habe. Vertreter M. A. Salzmann: Wenn diese Angaben hier gemacht werden, dann müssen wir den Namen des betreffenden Herrn wissen. — Zeuge Köllner nennt darauf den Namen. — Angeklagte Frau Weber (erregt): Ganz wirklich nicht, das ist bestimmt nicht wahr. — Geschworener Rittmeister A. D. Rehn: Ich möchte nochmals im Interesse der Armee bitten, daß die Angeklagte ermahnt wird, das doch zuzugeben. Sie hat ja so vieles zugegeben, und ich glaube, im Sinne der Geschworenen zu handeln, wenn ich den Vorstehenden bitte, ihr das noch einmal energisch vorzubehalten. Es liegt doch kein Grund vor, das zu verschweigen. Wozu sollen wir noch einen neuen Zeugen laden und die Existenz des Mannes schädigen. — Der Chemann Weber will erregt eingreifen. — Vorf. (unterbrechend): Herr Weber, nicht in dem Tone. M. A. Bahn: Laden wir doch den Waldwächter und warten ab, ob er seine Aussage unter dem Eide aufrechterhält. — Vorf.: Ich glaube überhaupt, daß die Sache durch das Zugeständnis der Angeklagten erledigt würde. — Angekl.: Ich kann aber doch nicht angeben, was nicht wahr ist. — Das Gericht beschloß hierauf, den Waldwächter zu laden. Nächster Zeuge ist der bekannte Psychiater Dr. Freiherr von Schrent-Möging (München).

### Kaiser Wilhelm bei Ballin.

Hamburg, 23. Juni. (Presf-Tel.) Aus der intimsten Umgebung des Kaisers wird dem „Presf-Telegramm“ über seine heutige Anwesenheit in Hamburg gemeldet: Der Monarch sah sehr frisch aus und zeigte sich in bester Stimmung. Von seiner letzten Erkrankung war ihm nichts anzumerken. Er bewegte sich ganz ungezwungen und wie sonst so ersten Hüge zeigten ein liebenswürdiges, heiteres Lächeln. Der Kaiser hatte für alle Anwesende sein er engerer Umgebung einige Worte, besonders angeregt aber unterhielt er sich mit den Vortragenden, die ihn ganz intensiv über den Neubau eines großen Amerikadampfers informieren mußten, der beim Seltener Vulkan in Auftrag gegeben ist. Besonders Interesse zeigte der Kaiser für alle in Frage kommenden technischen Neuheiten und namentlich für die Zinneneinrichtungen. Der Kaiser wohnte dem Vortrag über eine Stunde bei; im Laufe des Generaldirektors Ballin verweilte er 2 1/2 Stunden in angeregter Gesellschaft. Um 3/4 nachmittags begab sich der Monarch im Automobil zu den Landungsbrücken, von wo die Abfahrt nach Kiel an Bord der „Hohenzollern“ erfolgte.

### Der größte Ozeandampfer der Welt.

Hamburg, 23. Juni. (Presf-Tel.) Nach dem Frischstück bei Generaldirektor Ballin hielt Architekt Nemes einen Vortrag mit Schiffsplänen über den neuen, bei der Werft Vulkan in Auftrag gegebenen Ozeandampfer. Aus den Darlegungen des Vortragenden ging hervor, daß dieser an Größe alle das Meer befahrenden oder noch im Bau befindlichen Passagierdampfer übertrifft wird. Selbst die beiden Riesen der Cunard Linie „Lusitania“ und „Mauretania“ werden von ihm noch übertriften werden. Die Schiffslänge zwischen beiden Perpendikeln soll 268 Meter, die größte Breite 29 1/2 Meter betragen, während die Seitentiefe bis zum Oberdeck 19 1/2 Meter messen wird. Die entsprechenden Maße der „Mauretania“ sind 232 Meter, 27 Meter und 17,20 Meter. Mit 45.000 Bruttoregistertonnen wird dieser größte Passagierdampfer der Welt den jetzigen größten Dampfer der Hapag, „Kaiserin Auguste Victoria“ fast um das Doppelte übertriften. Ausgerüstet wird er mit Turbinenmaschinen, die ihm eine Geschwindigkeit von 28 Seemeilen verleihen sollen. Die Geräumigkeit und Ausstattung der Passagierkabinen wird die der jetzt fahrenden Ozeandampfer bedeutend übertrifft; das Schiff soll nicht nur der größte, sondern zugleich der wohlteste und am besten angefertigte Ozeanfahrer Deutschlands und der ganzen Welt werden.

### In Sachen des Transports von Waren gegen Bagage-Quittung.

Von Herrn Josef Zwonkowsky wurde in Sachen des Transports von Waren gegen Bagagequittung ein an das Verleihungs-Komitee des Warschauer Bezirks für Sendungen massenweiser Ladungen auf den Eisenbahnen in Warschau gerichtetes Memorial nachstehenden Inhalts eingereicht, das vom Lodzer Börsenkomitee als begründet erachtet und genanntem Verleihungs-Komitee in Original, sowie dem Warschauer Börsenkomitee in der Kopie zwecks Unterstützung der Angelegenheit zugesandt wurde.

Als Institution, der die ehrenvolle Aufgabe zufällt, die Vervollkommnung der obligatorischen Vorschriften und der Transportbedingungen für Sendungen auf den Eisenbahnen herbeizuführen, sowie Reformen ins Leben zu rufen, die den Anforderungen entsprechen, welche der Fortschritt der Zeit entgegen läßt, habe ich die Ehre, einen Zweig des Transports von Ladungen vorzustellen, der in unserem handels-industriellen Leben eine hervorragende Bedeutung einnimmt, dessen ungeachtet von der Gesetzgebung jedoch nicht berücksichtigt wurde — und zwar die Bedingungen des Transports von Waren gegen Bagagequittung.

1) Keiner der §§ des Allgemeinen Russischen Eisenbahngesetzes bezieht sich auf den Transport von Waren als Bagage, und der Transport derselben erfolgt auf Grund administrativer Anordnungen, die in den „Vorschriften“ über den Transport von Ladungen mit Passagierzügen“ enthalten sind, festgesetzt durch den Zarstell für Eisenbahnanlagenheiten und bestätigt durch den Minister der Kommunikation am 10. Dezember 1894. Der prinzipielle § (3) dieser Vorschriften lautet:

„Als Beweis der Annahme der Ladung wird eine Bagagequittung ausgestellt, die mit dem Stempel „Waren“ versehen wird. In der Quittung wird angeführt: a) die Station der Abfertigung und der Bestimmung; b) Jahr, Monat und Datum, sowie die Nr. des Zuges, mit welchem die Ladung abgefertigt wird; c) die Stückzahl; d) das tatsächliche Gewicht, sowie das abgerundete bis zu 10 Pfund und e) die „Transportgebühr.“

Auf diese Weise ist Bagagequittung ein namenloser Beweis, in welchem weder der Absender noch der Empfänger der Sendung angeführt sind.

2) Mit dem Moment der Übergabe der Ware gegen Bagagequittung, ist der Eigentümer der Möglichkeit beraubt, über dieselbe zu verfügen: er kann die Ladung unterwegs nicht abholen, noch nach der Station der Abfertigung zurückziehen, noch nach einer Zwischenstation, was bei der Wechselbarkeit der handels-finanziellen Konjunktur für den Eigentümer der Ware eine ungenügende Unbequemlichkeit bildet.

3) Der Eigentümer der Ware wird weder davon benachteiligt, daß die Ware nicht abgenommen wurde, noch davon, daß sie auf dem Wege der Liquidation versteigert werden soll, d. h. bevor die Ware mittels Liquidation auf der Station ihrer Bestimmung oder in der betreffenden Zentrall-Niederlage der Eisenbahn für jeden Preis und das völlig unproduktiv und zwecklos versteigert wird, da die Transportgebühren der Bahn bereits im Voraus bei der Abfertigung entrichtet wurden.

4) Da auf der Bagagequittung Warengattung, Signum und Nummer eines jeden Stücks nicht angeführt sind, so entsteht dadurch eine Situation, aus der es keinen Ausweg gibt, im Falle das Koll auf der Bahn verwechselt werden sollte, im Falle eines Manos oder ähnlicher Ungelegenheiten, die von dem Moment entstanden, da die Sendung der Bahn übergeben wurde, und werden dadurch ungenügende Verluste hervorgerufen, die den Absendern zur Last fallen.

Als eins der vielen Beispiele, die ich während meiner langjährigen Praxis erlebte, erlaube ich mir nachstehendes anzuführen:

Der Warenempfänger ist schon infolge des äußeren Aussehens der betreffenden Sendung davon überzeugt, daß sie auf der Bahn verwechselt wurde, da Verpackung, Signum und Nummer nicht den Angaben entsprechen, welche die Kartura des Absenders enthält, und nur das

Gewicht des Kollis stimmt mit dem auf der Bagagequittung angeführten Gewicht überein. Auf Grund dieses unrichtigen Faktums (Uebereinstimmung des Gewichts) aber verweigert die Bahn, die Sendung zu öffnen, um sie auf ihren Inhalt zu prüfen.

5) Bei der Ausfolgung von Waren, die gegen Bagagequittung abgefertigt wurden, läßt sich die Bahn von dem Empfänger keine Quittung geben und schenkt der Persönlichkeit des Abnehmers überhaupt keine Beachtung — was zur Folge hat, daß — im Falle dies notwendig sein sollte — nicht einmal festgestellt werden kann, von wem die Ware eigentlich in Empfang genommen wurde.

6) Die Bedingungen, unter welchen die Bahn die Bagagequittungen ausstellt, im Falle die betreffende Quittung verloren gegangen sein sollte, geben durchaus keine Garantie dafür, daß dieselben nicht einem unrechtmäßigen Besitzer ausgestellt werden, umso mehr, als die Abnahme der Sendung sofort nach Eintreffen derselben erfolgen kann, und das Gesetz nicht dazu verpflichtet, irgend welche Vorkehrungsmaßregeln nach dieser Richtung hin zu treffen, sei es auch nur auf dem Wege der Zeitungskamone, daß die Quittung abhandelt kam. Mit Rücksicht darauf, daß die Absender größtenteils die Waren früher absenden, bevor sie Geld dafür bekommen, welches sie vorwiegend durch die Vermittlung von Kreditinstitutionen und auf Grund der denselben eingesandten Eisenbahndokumente (Frachtbrief-Duplikate oder Bagagequittungen) einlaffern lassen, und während die gegen Frachtbrief abgefertigte Ware nicht ohne Vorweisung des Frachtbrief-Duplikates abgenommen werden kann, welches — in diesem Falle — von dem Empfänger vorher in der betreffenden Institution ausgeliefert werden muß — kann die Ware, die gegen Bagagequittung abgefertigt wurde, ohne Quittung abgenommen werden, lediglich auf Grund dessen, daß der Bahn mitgeteilt wird, die Quittung sei verloren gegangen, so wie, daß der Empfänger die Factura des Absenders als Beweis dafür vorstellt, die Ware sei für ihn bestimmt. — Unter Umgehung des vorherigen Auskaufs der Bagagequittung, wodurch der Absender in vielen Fällen einem Risiko oder Verlusten ausgesetzt und der Möglichkeit beraubt ist, die Abnahme der Ware ohne vorherige Einrichtung der dafür zustehenden Summe durch einen Kunden zu verhindern, der keinen Kredit verdient.

7) Es existiert gar kein Termin, nach dessen Ablauf die Ware ohne Vorstellung der Quittung ausgeliefert werden kann und der die Eisenbahn dem Eigentümer der Sendung gegenüber verpflichtet würde.

### Die Eisenbahnkatastrophe bei Willepreux.

Paris, 23. Juni. Nachdem die äußeren Zeichen der Katastrophe von Willepreux beseitigt sind, wird es immer klarer, daß die Zahl der Opfer größer sein muß, als angenommen wurde. Sechs Leichen konnten nicht rekonstruiert werden; sie werden morgen in Clavier in namenlosen Gräbern zur Ruhe bestattet. Aber es steht fest, daß am Abend des Unglücks mehrere Personen gesehen wurden, die mit brennenden Kleidern durch die an den Schienenweg grenzenden Felder liefen. Es wird angenommen, daß einige von ihnen auf ihrem Wege zusammenstürzten und noch jetzt in den Feldern oder im Waldschutt liegen. Deshalb wird heute eine Abjuchung des Terrains vorgenommen, von der man traurige Resultate erwartet. Eine sonderbare „Reinigung“ ist noch gestern Abend erfolgt. Hundert Meter von der Unglücksstätte, in einem Kornfeld, fand ein Landmann einen Korb mit lebenden Viefstücken. Die Tiere waren von einem Jäger in Versailles nach Granville gefahren und wurden bei dem Zusammenstoß durch die Luft fortgeschleudert. Sie haben sich am Leben erhalten, weil sie durch die Öffnungen des Korbes die Atmung aufreichten konnten. Als ihr Gefängnis geöffnet wurde, flohen sie munter davon. Der Jagdhüter Leduc wurde gestern ins Gefängnis von Versailles eingeliefert, er wird sich wegen seiner Verschuldung an dem Unglück zu verantworten haben.

### Die Beisehung der Opfer des „Bluviose“.

Calais, 23. Juni. (Presf-Tel.) Beim ersten Morgengrauen wurden gestern die Vorbereitungen zur Beisehung der Opfer des „Bluviose“ mit feierhafter Eile ausgenommen und im Laufe des Vormittags beendet. Der Präsident der „Vereinigung der Veteranen der Armee und Marine“ legte auf jedem der Särge einen prachtvollen Palmenzweig nieder. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Bundes der eifährig-lohningigen Veteranenverbände schmückte er den Sarg des aus Wäghausen gebürtigen Schiffsführers Engel mit einem kostbaren Kreuz. Um 11.50 Uhr traf aus Paris der Zug mit Präsident Fallieres, dem Ministerpräsidenten Briand, dem Marineminister, dem Kriegsminister und den Militärattachés der verschiedenen Mächte ein. Die Feier nahm einen würdigen Verlauf und wurde durch keinerlei Zwischenfälle gestört. Die Einsegnung der Toten in der Kathedrale von Calais gestaltete sich besonders eindrucksvoll. Der Schluß der Beisehungsfestlichkeiten zeigte allerdings, daß die Vorbereitungen mit aller Hast betrieben waren; er machte einen etwas überstürzten Eindruck. So legte der Leichenzug den Weg von der Kathedrale zu den „Hangars des Engres“, der zur Leichenhalle umgewandelt ist, in fast lauffeierlichem Tempo zurück. Nach den ergreifenden Worten, die Präsident Fallieres den tapferen Seelenten widmete, die ihr Leben aufopfernd im Dienste für ihr Vaterland gelassen,

überreichte er dem Dr. Savidan und dem Kommandanten der „Giraffe“, die sich um die Bergung des Unterseebootes und der Leichen besonders verdient haben, das Kreuz der Ehrenlegion. Die Matrosen, Taucher und Hafenarbeiter, die unter Aufbietung aller ihrer Kräfte in den letzten Tagen an der Bergung gearbeitet, wurden durch Medaillen ausgezeichnet. Als die Zeremonie ihr Ende erreicht hatte, begann Militär und Publikum in lautloser Stille an den Särgen vorbei zu defilieren.

### Chronik u. Lokales.

Ferien! Kein freudigeres und mehr den Frohsinn erweckendes Panzerwort kennt unsere moderne Zeit, als dieses. Tausend frohe Erwartungen löst es aus. Tausend Hoffnungen erweckend, alle Müdigkeit verschwendend und alle Sorgen des grauen Alltags vergessen machend.

Alle die Fülle von Glückseligkeit, die das Panzerwort Ferien in sich birgt, kann nur derjenige voll und ganz empfinden, dem es in eigener Person vergönnt, der Last und Sorge des Alltags einmal im Jahre auf einige kurze Wochen zu entfliehen. Es ist für ihn, wie ein Aufatmen aus drückender Schwüle. Schon die Vorfreude flüht es ihm klar und deutlich vor Augen, daß er nun wieder Frische, Kraft und Lebensfreude in sich aufzusammeln wird. Alles Trübe und Herbe, das das Arbeitsjahr mit sich brachte, fällt von ihm. Seine Nerven straffen sich, seine Muskeln stärken sich von selbst, als ob sein Körper garnicht erst der Erholungsstage bedürfte, um sich wieder aufzurichten und stark zu machen für den Kampf des Lebens.

Und doch bedarf in unserer aufreibenden und schnellverbrauchenden Zeit ein jeder Mensch, der seine Pflicht und Schamhaftigkeit tut, einer längeren Ruhepause. Seine Nerven brauchen eine Abwechslung. Die an die raschenden Stadigeräusche gewohnten Organe, Auge und Ohr, benötigten der Ruhe. Das blaue Meer, der glühende Fluß, die lachenden Wiesen, die grünen Wälder, die Fichtadünen der Berge bringen ihnen Balsam und Erholung. Fern vom Getriebe des Häusermeeres findet der Großstadtmensch Erholung und Befriedung. Und ein einziger Tag glebt ihm dort Kräfte für die Dauer eines ganzen, arbeitsvollen Monats. Immer mehr wird sich denn auch heute die Menschheit dieser regenerierenden Kraft der Ferien bewußt. Wo es irgend zu ermöglichen ist in einer Verwaltung oder in einem Betriebe, werden den Angestellten längere oder kürzere Ferien gewährt, denn die Erholung des Einzelnen von den Anstrengungen des Arbeitsjahres muß auch dem Bestehen des Ganzen förderlich und nutzbringend sein.

Und wann sollte der abgearbeitete Körper oder der milde gemordene Geist besser Erholung und Befriedung finden, als in den Tagen, da der Sommer auf der Höhe seiner Entwicklung steht? Schon die Natur selbst, die der Mensch in den Ferientagen stets um sich sieht, gibt ihm das beste Beispiel an Kraft und Gesundheit. Ohne daß er es merkt, paßt er ihr sich an. Der Wille zur Befriedung wächst in ihm mit jedem Ferientage. Und wo ein redlicher Wille vorhanden, da kommt der Wollende auch zum Ziel. Das gilt sowohl in realer, wie auch in psychischer Hinsicht.

Diesem und jenem wird freilich der Frühling besser zur Ferientzeit geeignet erscheinen als der Hochsommer. Das mag wohl seine Berechtigung haben. Allein vom ärztlichen Standpunkte ist gerade auf die hohe Sonnenkraft des Hochsommers ganz besonderer Wert zu legen. Denn sie ist es, die so viele schädliche Keime zu ersticken und unschädlich zu machen vermag. Unserem ganzen Wesen ist die Sonne dienlich. Sie stimmt unseren Geist heiter, kühlt unsere Haut und macht auch die inneren Organe stark und widerstandsfähig. Alle die vielen Erkältungsercheinungen, die ein noch so milder Frühling mit sich zu bringen pflegt, sind in der hochsommerlichen Ferientzeit so gut wie ausgeschlossen. Ferien ohne Sonne sind in hygienischer und psychischer Beziehung niemals rechte Erholungsstage. Deshalb sollte jeder, der sich des Ferientages erfreuen darf, soviel Sonne, wie ihm nur irgend möglich, aufsuchen!

Reich und reich sieht die Welt. Auch sie hat Ferien-Erholungsgewand angezogen, das sattgrün leuchtet. Zwischen Wäldern und Berge rinnen die Tage; und jeder von ihnen ist reich an Schönheit, die sich uns allüberall in herrlichster Mannigfaltigkeit offenbart. Die Ferientzeit ist die Zeit der körperlichen und seelischen Erholung von den Strapazen des Jahres. Sie soll das Gleichgewicht herstellen zwischen unserem Können und Wollen. Sie soll das Verbrauchte ersetzen, das Quanspruchsbemühen wieder aufbauen. Sie soll uns leistungsfähig machen für die berufliche Arbeit und widerstandsfähig für den Kampf des Alltags. So sollen wir gewissermaßen verjüngt aus den Ferien heimkehren in unseren alten Wirkungskreis. Und schon die große Vorfreude, die jeden erfüllt, der mit einer bestimmten Ferientzeit rechnen kann, ist etwas Schönes, so daß der Dichter recht behält, der da singt:

Ferien! Froh ist jedermann,  
Der hinaus ins Freie kann!  
Der in Wald und Bergeshöhne  
Sich vom Sturme läßt umwehen!  
Der auf Feldern und auf Wäldern  
Gottes Wunderwelt darf schauen!  
Der am Fluß, am See und Meer  
Selig wandeln darf einher!  
Alle, die ihr die Natur  
Suchen geht auf weiter Spur,  
Rehret heim einst, dankbereit  
Stets der schönen Ferientzeit!  
So eilet denn hinaus in Wald und Feld,  
Ihr Arbeitssünder und Gesundheitsfuchender.  
Nübet die Tage nach Kräften, denn an jedem







B. P.

JÓZEF SCHREIER

rzeczywisty członek i organizator Stowarzyszenia Komwojazerów Ł. O. H. P.

po krótkich lecz ciężkich cierpieniach zmarł w Warszawie w sobotę, d. 18-go b. m. w wieku lat 49.

W zmarłym tracimy z gorliwością oddanego sprawom naszego Stowarzyszenia kolegę, którego pamięć w cześć na zawsze zachowaną będzie.

Zarząd Stowarzyszenia Komwojazerów Ł. O. H. P.

6458

Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale. Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale.

Nur Dziedna-Strasse 5.

Benützet die Gelegenheit!

W. HURWICZ

Dzielna-Str. No 5

Nur Dziedna-Strasse 5.

Im Tuch- und Kordwarengeschäft von

wegen Renovierung und Vergrößerung des Geschäfts:

Grosser Ausverkauf von Sommerwaren.

Bemerkung! Lokal-Einrichtung billig zu verkaufen.

Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale. Achtung! Die Firma besitzt keine Filiale.

Billiger und besser als Alle.

Anfang für 25 Rbl. für nur 5 Rbl. ... 1. Elegante Herrenuhr, schwarz, englisch Stahl, der weltbekanntesten Fabrik 'Z. Waich' in Genf...



Verkauft über 2.000.000 Büchsen.



Verkauft über 2.000.000 Büchsen.

Über 600 vermög. Damen ... wünsch. baldige Heirat. Ernst. Briefl. w. a. ohne Verm. Brauche, Konfession gleichgültig...

Verstehene helle Möbel zu verkaufen. Widzewskistr. 83, B. 20.

Zielona-Strasse Nr. 7. Restaurant

Bar à la Hawelka

Täglich Konzert einer Wiener Damenkapelle

Anfang 7 Uhr. (6293) Anfang 7 Uhr.

Empfiehlt guten Mittagstisch sowie bestens gepf. Biere.

SENSATIONELLE NEUHEIT!! An Stelle von goldenen Uhren, die 200 Rbl. kosten, empfehlen wir die Uhr 'Sensation', welche lediglich 20 Rbl. kostet...

Auf dem Gute „Gospodarz“ werden am 30. Juni vormittags meistbietend verkauft: 50 Stück prima Milchkuhe, 1 Zuchtbulle (Oldenburger) und 20 Stück Jungvieh.

Gesucht.

Ein bei Fabriken eingeführter Herr zum provisorischen Verkauf technischer Gummi- und Holzwaren.

Praktikant.

Jüngerer Mann aus guter Familie, mit guter Schulbildung und der Landesprache mächtig, der das Bankgeschäft erlernen will...

J. G. Brockmann, Dresden III. Institut für Elektrische Kuren u. Naturheilkunde empfiehlt sich allen Kranken...

Servus. Nur echt in weissen Dosen, bester Schuh-Putz macht das Leder spiegelblank, geschmeidig und wasserdicht.

Eine Milchhandlung mit kompletter Einrichtung ist veränderungshalber sofort zu verkaufen.

Eine Bierhalle krankheitshalber zu verkaufen.

Verschiedene Möbel zu verkaufen.

Neste - Verkauf! Zu billigen Preisen Alpacas, Alceder- und Blausen-Stoffe, auch Gattis-Blousen...

Absolvent einer Handelsschule (Brackl) wird für ein Agentengeschäft zum sofortigen Eintritt gesucht.

Интеллигентный молодой человек знающий русский, польский, французский языки...

Ein intelligentes Fräulein sucht Stellung als Reisegefährtin, Kinderkammerfrau oder dergleichen.

Eine Wirtschaftlerin, in mittleren Jahren, die der polnischen Sprache mächtig ist, und gute Zeugnisse aufweisen kann...

Eine Bufeteuse kann sich melden im Restaurant Helenenhof.

Wegen Abreise nach Russland ist ein Häuschen in Nowe Chojny beim Fischerischen Wäldchen...

Billig zu verkaufen 5 Morgen gutes Gärtner-Land, darauf befindliche neue Gebäude und großer Obst-Garten...

Theater "Urania"

- Neues Programm! Vom 16. Juni bis 1. Juli a. c. Luna und Styx. Vorzügliche musikalische Nummer. Eduardo. Der König der Schmiede. Fok-mo. Stammeischer Musikler. Stelt Duo. Wiener Salonduett. M-H Florencio. Wiener Courbrette. THE MEDISON. Drei amerikanische Schönheiten. Reden. Polnischer Humorist. Olli-Nelli. Eigenartige Tänzerinnen. Persikoff, Vorzüglicher Virtuoso auf der Balalaika. Stridi Duo. Trio. Wiener Duett.

Urania-Bio, Neue Bilder-Serie in Farben.

Zu Garten konzerziert ein Wiener Orchester von 15 Mann.

Die Vorstellungen beginnen: An Wochentagen präzis von 8 und 10 Uhr abends, an Sonnabenden, Sonntag und Feiertagen von 4 Uhr ab ununterbrochen.

Warnung. Habe in Erfahrung gebracht, daß mein Mann, Josef Kofodziejski, Wechsel mit meiner Unterschrift in Umlauf gesetzt hat...

Ebzenia Donnelly потеряла свой билет на паспорт, выданный фабрикой Братевъ Гюффера...

Dr. H. Wasserman aus des Auslande zurückgekehrt.

Dr. LEYBERG g. mehrjähriger Arzt d. Wiener, Kliniken, ordiniert als Spezialarzt für venerische, Geschlechts- und Hautkrankheiten.

Dr. L. Klatschkin, Syphilis, venerische und Hautkrankheiten.

Dr. J. Pevbulski Spezialist für Haut-, Haut-, Venerische (Syphilis), Gynäkorgan-Krankheiten u. Männerchwäche.

Wohnungs-Angebote Ein Lokal, bestehend aus 3 Zimmern, Barterre, 5 Fenster, vom 1. Juli zu vermieten.

3 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten per 1. Juli a. c. zu vermieten.

3 Zimmer und Küche mit Wasserleitung per 1. Juli zu vermieten.

3 Zimmer und Küche mit Wasserleitung per 1. Juli zu vermieten.